

**Bibliothek
des Instituts für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel**

Signatur

B 13081

AUS DER BIBLIOTHEK VON

JULIUS
LANDMANN

6. VIII. 1877 — 8. XI. 1931

PROFESSOR DER
STAATSWISSENSCHAFTEN

BASEL 1910—1927

KIEL 1927—1931

Redaction & Administration
Kaufmännischen Vereinen

Die Arbeitszeit im Handelsgewerbe.



Vortrag

gehalten im Kaufmännischen Verein Zürich am 10. Februar 1898

von
A. Krähenbühl.

Am 26. Februar 1897 hat der Regierungsrat des Kantons Zürich zu Händen der kantonalen gesetzgebenden Behörde den *Entwurf eines Gewerbegesetzes* fertiggestellt. Dieser Entwurf ist unter der Mitwirkung der Kommission für das Fabrik- und Gewerbewesen entstanden und hat schon verschiedene Wandlungen durchgemacht.

Als im Herbst 1895 die Direktion des Innern eine Einladung zur Besprechung der Vorlage an die Interessenten richtete, haben sich die Kaufmännischen Vereine des Kantons auf einer Delegiertenversammlung über ihre Wünsche geäußert und sie in einer Petition niedergelegt, die am 21. Januar 1896 Herrn Reg.-Rat Locher überreicht wurde. Unsern Begehren wurde in weitgehendem Masse Rechnung getragen, so dass wir alle Ursache haben, mit dem Gesetzgeber zufrieden zu sein. Etwas später hat dann auch die Kaufmännische Gesellschaft Zürich zu dem Entwurf Stellung genommen und im Einverständnis mit Vertretern des Kaufmännischen Vereins ihre Wünsche formuliert, und auch ihr ist Erhörung zu teil geworden.

Inzwischen sind 2 Jahre verflossen; der Entwurf ist zur Behandlung im Kantonsrate reif und nun regen sich in letzter Stunde die vom Gesetz berührten Inhaber von Ladengeschäften, um den Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe und die Arbeitszeit an Werktagen Opposition zu machen. Diese dem Gesetz ungünstige Bewegung veranlasste die Kommission für wirtschaftliche Fragen im K. V. Zürich, sich mit der Angelegenheit neuerdings zu beschäftigen, und sie hat den Sprechenden beauftragt, in einem kurzen Referat die am meisten angefochtene Frage der *Arbeitszeit im Handelsgewerbe* zu beleuchten, wobei es ihm anheimgestellt wurde, sein Thema etwas weiter zu fassen und von der *Arbeitszeit im allgemeinen* zu sprechen.

Zunächst möchte ich jedoch mit einigen Worten auf die das Handelsgewerbe berührenden Bestimmungen des erwähnten Entwurfes zurückkommen. Da finden wir einmal in den Paragraphen 11, 12 und 13 die Vorschriften über *Sonntagsruhe*: Die Kaufläden sollen an den Sonn- und Feiertagen geschlossen und das Bedienen der Kunden in denselben verboten sein. Doch ist den Gemeindebehörden die Befugnis eingeräumt, nach Anhörung der beteiligten Kreise besondere Bestimmungen zu erlassen.

Betreffend die *Dauer der regelmässigen täglichen Arbeitszeit* in den Läden wird in § 16 gesagt, dass hiefür die Bestimmungen der eidg. Fabrikgesetzgebung analoge Anwendung finden sollen. Nun verfügt das eidg. Fabrikgesetz vom Jahr 1877 in seinem Art. 11, dass die Dauer der regelmässigen Arbeitszeit eines Tages nicht mehr als 11 Stunden betragen dürfe, und zwar muss dieselbe auf die Zeit zwischen 6 Uhr morgens und 8 Uhr abends fallen. In gleicher Weise dürften also die Kaufläden morgens nicht vor 6 Uhr, bezw. in den Monaten Juni, Juli und August schon um 5 Uhr, geöffnet werden und hätten abends um 8 Uhr geschlossen zu sein. Die Ladenangestellten selbst hätten im Maximum 11 Stunden zu arbeiten, also etwa von morgens 8 bis abends 8 Uhr, die Mittagspause abgerechnet oder von 7 bis 7 oder endlich, wenn eine 2 stündige Essenspause eingeräumt wird, von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Ich habe mich bei diesem Paragraphen etwas länger aufgehalten, weil er für unsere heutigen Verhandlungen von besonderer Wichtigkeit ist und über diesen Punkt keine Zweifel herrschen dürfen.

Weitere Bestimmungen des Gesetzes betreffen die *Arbeitslokale*, die *Arbeitszeit der Bureau-Angestellten* und *Lehrlinge* an Sonntagen, welche in Art. 28 gänzlich untersagt wird, und dann namentlich auch die Aufstellung einer *Maximal-Arbeitswoche* für Bureau - Angestellte von 54 Stunden, also durchschnittlich 9 Stunden im Tag. Diese Bestimmung ist niedergelegt im Art. 29.

Zu erwähnen sind noch die Vorschriften betreffend die *Auszahlung der Gehalte*, die *Zeugnisse*, das *Eintrittsalter* für Lehrlinge, die *Ausbildung* dieser letztern durch den Prinzipal, die Freigabe von *Tagesstunden* für den Fortbildungsunterricht, die *Lehrlingsprüfungen* und endlich die *Subventionierung* dieser Fortbildungsschulen.

Der Entwurf hat, wie ich bereits andeutete, nicht den ungeteilten Beifall der selbständigen Gewerbetreibenden gefunden. Er wird übrigens in den Beratungen des Kantonsrates und seiner Kommission noch etwas umgemodelt werden, und es ist ja in der That wünschenswert und durchaus möglich, dass gewisse Begehren noch berücksichtigt werden, bevor das Gesetz dem Zürchervolke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt wird. Wenn nur der gute Kern, der in dem Werke steckt, dabei nicht verdorben wird.

* * *

Zu diesem guten Kern rechne ich von meinem Standpunkt aus die Regelung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe an Wochentagen. In der Gesetzgebung unseres Landes, die doch eine so reiche Musterkarte von Erlassen und Verordnungen aufweist, suchen wir vergeblich nach einem Gesetz, welches die Handelsangestellten vor ungebührlicher Inanspruchnahme seitens ihrer Prinzipale schützt, — es wäre denn, dass wir die in einzelnen Kantonen in Kraft bestehenden Arbeiterinnenschutzgesetze in Betracht ziehen wollten, die teilweise auch das weibliche Ladenpersonal berücksichtigen und beispielsweise vorschreiben, was eigentlich nicht erst gesagt werden müsste, dass die weiblichen Arbeiter eine ununterbrochene Nachtruhe von 8 Stunden geniessen sollen. Aber nicht nur die Schweiz glänzt durch den Mangel einer gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit für die im Handel unselbständig Erwerbenden, auch alle andern Länder erfreuen sich in dieser Beziehung heute noch völliger Ungebundenheit; die allerdings noch sehr junge Geschichte der Arbeiterschutzgesetzgebung kennt nur eine Beschränkung der Arbeitszeit für industrielle und etwa noch gewerbliche Arbeiter. So wäre denn, wenn ich recht unterrichtet bin, der Kanton Zürich der erste Staat, der sich einer andern vielgeplagten und gewiss auch schutzbedürftigen Erwerbsgruppe annimmt, und er würde somit an der Spitze der immer mächtiger werdenden humanitären Bewegung marschieren.

Dieser Rolle hat sich unser Vaterland nicht zu schämen; sie steht einem der fortgeschrittensten Kantone eines aufgeklärten Volksstaates wohl an. Wer ein offenes Auge für die Bedürfnisse

unserer Zeit und ein fühlendes Herz für die besitzlosen Kaufleute hat, wird mit Stolz auf unsere Behörden blicken und sich ihrer Führerrolle freuen. Ursache zur Freude ist auch schon deswegen vorhanden, weil die Regierung nicht einem Druck von unten nachgibt, nicht bloss einer unabweisbaren Notwendigkeit gehorcht: Sie will die Handelsangestellten schirmen, um Zuständen vorzubeugen, wie sie in andern Ländern, vorab in Deutschland, herrschend sind. Der Gesetzgeber erblickt in seinem Entwurf den notwendigen Ausbau der vom Schweizervolk vor über 20 Jahren eingeleiteten Inschutznahme des wirtschaftlich Schwächern.

* * *

Die Frage der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit ist vom sogenannten arbeitenden Volk aufgeworfen worden. Das Postulat des 8-*Studentages* ist das Band, welches die Millionen zusammenhält; die immer neu aufgestellte Forderung der Kampfruf, der die Massen elektrisiert. Der internationale Arbeiterschuttkongress, der im letzten August in unsern Mauern stattfand, verlangte ebenfalls die Einführung eines Maximal-Arbeits-tages für alle Arbeiter in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr und im landwirtschaftlichen Grossbetrieb. Die Bemühungen der organisierten Arbeiterschaft sind nicht ohne Erfolg geblieben. Bereits haben einzelne Staaten der nordamerikanischen Union eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit für die industriellen Arbeiter eingeführt, ebenso die ostindische Regierung für die Textilindustrie, die australische Kolonie Viktoria für die Chinesen, Deutschland für einzelne gesundheitsgefährliche Berufsarten. England besitzt für den Postdienst den Achtstudentag, in Norwegen harrt seit 11 Jahren ein Gesetzesentwurf, der die Arbeitszeit auf 10 Stunden beschränken will, der Beratung durch das Parlament. Nur das autokratische Russland, das reaktionäre Österreich und die freie Schweiz besitzen Fabrikgesetze, Russland mit der 11 1/2 stündigen, Österreich und die Schweiz mit dem 11 stündigen Arbeitstag.

Welches sind nun die Gesichtspunkte, von denen aus die Arbeiterschaft eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit

glaubt verlangen zu sollen? Für sie sind bestimmend Gründe der *Humanität*, des *Kulturinteresses* und des *Klasseninteresses*.

Es ist klar, wenigstens scheint es mir so, dass für die kaufmännischen Angestellten diese Gründe nicht ohne weiteres und nicht in vollem Umfange Geltung haben können. Die Verfolgung der Standesbewegung, soweit von einer solchen Bewegung gesprochen werden kann, zeigt denn auch, dass *diese* Seite der sozialen Forderungen nicht im Vordergrunde steht, und dass die Kaufmännischen Vereine sich zu ihrer Unterstützung nicht aller Argumente bedienen, die von der Arbeiterpartei ins Feld geführt werden.

Lassen Sie mich auf die 2 ersten Punkte rasch eintreten: Im Namen der *Humanität* wird die Beschränkung der Arbeitszeit verlangt. Und ein Gebot der Menschlichkeit ist es auch, dass das Gesetz gewissenlose Unternehmer daran verhindert, den Arbeiter über seine Kräfte anzustrengen und ihn dadurch körperlich und geistig zu Grunde zu richten. Der Mann, der in der Vollkraft seiner Jahre steht, ist meist nicht in der Lage zu entscheiden, wo eine vernünftige Ausnützung seiner Arbeitskraft aufhört und wo die Ueberanstrengung anfängt. Im Bestreben, für seine Familie und sich ein ordentliches Auskommen zu schaffen, würde er auf Verlangen des Brodherrn Tag und Nacht arbeiten, bis nach einiger Zeit die Spannkraft nachlässt, die Krankheit bei ihm Einzug hält und vielleicht dauernde Arbeitsunfähigkeit das Ende ist. Dass diese unsinnige Verschwendung unterbleiben muss, hat der Staat eingesehen und deshalb die zulässige Arbeitszeit gesetzlich begrenzt. Dabei leitete ihn nicht nur das allgemein menschliche Interesse am Los der Arbeiter: Er hält es für seine Pflicht, die Bürger möglichst lange erwerbsfähig zu erhalten, denn in der Arbeitskraft des Volkes beruht das Wohl des Landes.

Wie bei den industriellen Arbeitern, so ist auch bei den im Handel Beschäftigten die überlange Arbeitszeit vielfach die Ursache von Krankheit und früher Invalidität. Es gilt dies namentlich von den *Ladenangestellten*, die an einzelnen Orten und in einzelnen Ländern, in der Schweiz vielleicht weniger als in Deutschland und England, viel zu lange in den oft ungesunden Verkaufsmagazinen verweilen müssen. Aus der Schweiz stehen

uns leider keine amtlichen Erhebungen über diesen Gegenstand zur Verfügung, für die prinzipielle Seite der Frage der Gesundheitsschädlichkeit hat die Provenienz auch keine Bedeutung; ich möchte mir deshalb gestatten, mich zur Unterstützung meiner These eines Gutachtens der Gesellschaft der Ärzte in Mannheim zu bedienen, das in der Broschüre: »Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe«, bearbeitet vom statistischen Amt in Berlin, abgedruckt ist. Dort heisst es auf Seite 26 und ff.:

»Wir möchten auf die ärztlicherseits hier konstatierte Thatsache hinweisen, dass von den Mitgliedern der Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins und der Ortskrankenkasse der Handlungsgehülfen ein unverhältnismässig hoher Prozentsatz sich beständig in ärztlicher Behandlung befand, von ersterer Kasse in manchen Jahren über 100 Prozent. Wenn man auch die Quote derjenigen abzieht, welche die kostenlose ärztliche Konsultation mehr als Luxusbedarf in Anspruch nehmen, so bleibt immer noch der Krankenstand in den genannten Kassen ein hoher. Hält man dem die anderweitige Beobachtung entgegen, dass von den im gleichen Alter befindlichen jungen Leuten, welche die Mittelschulen besuchen, oder in Gewerbebetrieben beschäftigt sind, ein weit geringerer Bruchteil der ärztlichen Hülfe bedarf, so kommt man, da die Natur der Geschäfte selbst nur in seltenen Fällen als Krankheitsursache anzuschuldigen ist, mit Notwendigkeit zu dem Schluss, dass die übermässig lange Arbeitsbelastung der Handlungsgehülfen und Lehrlinge einen gesundheitsschädlichen Einfluss ausübe.

»Die Natur der offenen Ladengeschäfte bringt es mit sich, dass die darin thätigen jungen Leute so lange in Anspruch genommen werden, als Käufer zu bedienen sind, d. h. vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein mit einer kurzen Unterbrechung, in welcher in Hast das Mittagssmahl eingenommen wird. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass mancherlei Störungen der Gesundheit sich einstellen. Die nächsten Folgen der übermässig langen Anstrengung betreffen die Ernährung und treten in Form von Blutleere (Anämie), allgemeiner Körperschwäche und verzögerter Ent-

wicklung in die Erscheinung. Sehr gewöhnlich sind auch Unregelmässigkeiten der Verdauung und Magenkrampf zu beobachten, von welcher Affektion vornehmlich das weibliche Geschlecht betroffen wird.«

Ausser diesem ärztlichen Gutachten, das aus dem Jahre 1894 stammt, gibt es noch andere statistische Nachweise für die Schädlichkeit der mit dem Ladengeschäft verbundenen langen Arbeitszeit. Ich erwähne nur die Tabellen der Ortskrankenkasse für Handlungsgehilfen und Lehrlinge in Berlin, über die in den verschiedenen Geschäftszweigen festgestellten Erkrankungen. Auf die in Bezug auf Arbeitszeit als günstig zu bezeichnende Bank- und Bureaubranche entfielen auf 1000 männliche erwachsene Mitglieder 103 Erkrankungen, auf die Kolonialwarenbranche dagegen 126, die Bazare sogar 182.

Ich will Sie nicht länger mit solchen Nachweisen unterhalten; ich könnte höchstens noch auf einen Einwurf antworten, den man gelegentlich hört. Es betrifft dies die Beschäftigungsart der Ladenangestellten. Diese, so wird behauptet, hätten im Laufe des Tages sehr viele freie Momente, das Bedienen der Kundschaft sei keine anstrengende Thätigkeit und schon aus diesem Grunde rechtfertige sich eine zeitliche Ausdehnung der Arbeit. Auf diesen Einwand möchte ich erwidern, dass schon das Stehen während 12 bis 14 Stunden hinreicht, um die Kräfte eines jungen Mannes oder einer Ladentochter zu erschöpfen; ferner betrachte ich das Bedienen der Kundschaft, die ja nicht immer leicht zu befriedigen ist und die Geduld des Personals oft auf eine harte Probe stellt, als eine ermüdende Arbeit, und endlich ist es in vielen Fällen der Geschäftsinhaber oder Geschäftsführer selbst, der durch eine barsche, unfreundliche Behandlung der Angestellten die Arbeit im Laden zur Qual macht.

Neben der Humanität habe ich vorhin das *Kulturinteresse* genannt. Gewiss liegt es im Interesse des Kulturfortschrittes, dass der Lohnarbeiter nicht nur eine arbeitende Maschine, sondern ein geniessendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft sei. Das ist aber nur möglich, wenn seine Körper- und Geisteskräfte nicht ausschliesslich für die Beschaffung des täglichen Brodes in Anspruch genommen werden; denn der Mensch lebt nicht vom Brode allein. Litterarische und Kunstgenüsse, die Pflege des

Familienlebens, die Anteilnahme am öffentlichen Leben, all dies soll nicht das Privilegium einer besser situierten Klasse sein. Und doch sind davon ausgeschlossen alle diejenigen, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Dienste ihres Arbeitgebers stehen; für höhere Genüsse haben sie kein Verständnis und keine Zeit; ihre Erholung ist das Wirtshaus, ihre Freude der Jass. — Ich wünsche indes nicht missverstanden zu werden: Weder Feind des Biers noch des Kartenspiels, möchte ich niemand die Tröstungen dieser Quellen hohen Genusses verschmähen sehen. Aber ich meine, es gibt doch noch etwas Höheres, ungefähr das was die Pestalozzigesellschaft den breiten Schichten des Volkes vermitteln will. Können diejenigen dieser Genüsse teilhaftig werden, welche müde, abgespant und geärgert erst nach 8 Uhr zum Abendessen gehen, wenn Konzert und Theater längst begonnen haben und die Vorträge bei ihrer zweiten Hälfte angelangt sind? Auch für die Lektüre eines litterarisch guten Buches dürfte unter solchen Umständen wenig Geneigtheit vorhanden sein.

Für uns Handlungsgehülfen kommt noch ein weiteres Moment hinzu. Das eigene materielle Interesse, die Bedürfnisse des nationalen Handels und die Konkurrenz des Auslandes verlangen gebieterisch, dass wir unablässig an unserer *beruflichen und allgemeinen Ausbildung* arbeiten. Wie soll das möglich sein, wenn die freie Zeit so kärglich bemessen ist?

Auf den dritten Punkt, die Begründung der Forderung durch das *Klasseninteresse*, wie es seitens der sozialdemokratischen Arbeiterschaft geschieht, komme ich in Verbindung mit einer andern Frage zurück.

Sie könnten mir nun entgegnen, dass meine Beweisführung hinsichtlich der bestehenden Missstände sich auf blosse Behauptungen, bzw. auf Berichte aus Deutschland stützt. Es ist richtig, dass der Erfahrungskreis eines Einzelnen relativ sehr beschränkt ist, und dass amtliche Erhebungen einstweilen noch fehlen. Um diesem Mangel wenigstens einigermassen abzuhelpen und da mir bekannt ist, dass man Darlegungen, die nicht mit statistischen Angaben belegt sind, immer ein gewisses Misstrauen entgegenbringt, habe ich eine kleine Privatenquête über die einschlägigen Verhältnisse in der Schweiz und in einigen andern Staaten

veranstaltet. Etwa 250 Kaufleute des In- und Auslandes sind meiner Neugierde zum Opfer gefallen, aber nicht alle haben das Opfer auf sich nehmen wollen. Von 100 Fragebogen, die ich an Kollegen in der Schweiz versandte, sind nur 71 zurückgekommen, und nicht alle waren sorgfältig ausgefüllt. Die Angefragten hatten nicht sowohl über die Erfahrungen und Zustände im eigenen Geschäft, als über die Verhältnisse des *Platzes* zu berichten, weil auf diese Weise eher ein Rückschluss auf die thatsächlichen Zustände im schweizerischen Handelsgewerbe möglich war.

Die gestellten Fragen lauteten:

1. Wie lange dauert und in welche Stunde fällt an Ihrem Ort gewöhnlich die Arbeitszeit der **Bureauangestellten**?
2. Wie lange dauert und in welche Stunden fällt gewöhnlich die Arbeitszeit der **Ladenangestellten** (Verkäufer, Magaziner etc.)?
3. Gibt es an Ihrem Ort Geschäfte, welche die **englische Bureauzeit** eingeführt haben?
4. Wie steht es in der Regel mit der **Sonntagsarbeit** der Angestellten?
5. Wie steht es mit dem Offenhalten der Magazine am **Sonntag**?
6. Bestehen an Ihrem Ort gesetzliche Bestimmungen (event. sind solche bevorstehend?) über die Arbeitszeit der Bureauangestellten und (oder) des Ladenpersonals an **Wochentagen** und welche?
7. Bestehen gesetzliche Bestimmungen (event. sind solche bevorstehend?) über die **Sonntagsarbeit** der Bureauangestellten und (oder) des Ladenpersonals und welche?

Die 71 Antworten betreffen alle Kantone, die Urschweiz ausgenommen, und zwar 61 Ortschaften. Ich bin mir bewusst, dass diese Enquête sehr lückenhaft und wohl auch nicht in allen Teilen zuverlässig ist. Allein einen Einblick in die Verhältnisse gestattet sie doch und ich kann mir nicht versagen, Ihnen das Wichtigste daraus mitzuteilen. Sie würden mir es schwerlich danken, wenn ich mich ausführlich über die Ergebnisse meiner Erhebungen äussern wollte; ich habe mir deshalb vorgenommen, im Centralorgan eingehend darüber zu berichten, sobald ich Zeit und Raum dafür finde.

Aus den Beantwortungen der 1. Frage (tägliche Arbeitszeit) geht im Wesentlichen folgendes hervor:

Die tägliche Arbeitszeit der Bureauangestellten dauert im Minimum 8, im Maximum 12, gewöhnlich 9 Stunden. Sie fällt

in die Zeit von morgens 7 bis abends 8, mit einer Pause für das Mittagessen von 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden. An einigen Orten, z. B. in Chur und Grenchen, wird regelmässig noch 1 bis 2 Stunden nach dem Nachtessen gearbeitet, dies natürlich nicht in allen Geschäften. Sonst findet sich die Abendarbeit nur ausnahmsweise zur Zeit der Abschlüsse in den Banken und beim Inventar.

In Bankgeschäften scheint die kürzeste Arbeitszeit Regel zu sein. Allerdings gibt es hier auch Ausnahmen. Überzeitarbeit wird nicht extra bezahlt. Als Kompensation können Ferien angesehen werden.

Bedeutend schlimmer steht es nun mit der ordentlichen Arbeitszeit der *Ladenangestellten*. Sie beträgt im Minimum 10, im Maximum 14 Stunden, *meist 11 Stunden* und fällt in die Stunden von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Grosse Geschäfte schliessen meist um 8 Uhr, kleinere um 9, im Berner Jura, in Liestal, Grenchen, in der Waadt z. T. um 10 Uhr. In Bülach, Horgen und Uster scheint 9 Uhr die Regel zu bilden. Ganz wenige Orte haben Ladenschluss um 7 Uhr, u. A. Luzern und Zug.

Die 3. Frage betraf die *englische Arbeitszeit*. In Basel sind damit in mehreren Geschäften Versuche gemacht worden, die aber vollständig missglückten. Aus Luzern und St. Gallen werden je 1 Geschäft mit dieser Zeiteinteilung angegeben, in Zürich sind deren mehrere. Die Einrichtung besteht bekanntlich darin, dass während ca. 8 Stunden ununterbrochen, höchstens mit einer halbstündigen Mittagspause, durchgearbeitet wird, also etwa von morgens 9 bis abends halb 6, oder von 8 bis halb 5 Uhr u. s. w. Dieses Arrangement verlegt den Schwerpunkt der Nahrungszufuhr auf das Nachtessen und gestattet eine erhebliche Verlängerung der arbeitsfreien Zeit. Ich fühle mich nicht kompetent, in dieser Frage ein Urteil abzugeben. Aus meiner geschäftlichen Laufbahn ist mir die englische Arbeitszeit nur in ihren Nachteilen, d. h. in der kurzen Mittagspause, bekannt geworden. Und wenn ich nicht irre, ist es in der Schweiz noch vielen so ergangen; die Essenszeit wurde abgekürzt, im Anfang wohl auch früher Schluss gemacht, aber nach und nach siegte die alte Gewohnheit, der Bureauschluss näherte sich immer mehr der alten Einrichtung und nur das Unangenehme der halbstündigen Mittagspause blieb

bestehen, bis auf allgemeines Verlangen der Angestellten die Neuerung wieder abgeschafft wurde.

Die Beantwortung der Frage nach der *Sonntagsarbeit* der Angestellten hat die beruhigende Überzeugung aufkommen lassen, dass die Unsitte, das Personal am Sonntag auf das Bureau zu zitieren, im Verschwinden begriffen ist. Aus folgenden Kantonen wird berichtet, dass der Sonntag für die Angestellten meist ganz frei ist: Aargau, Appenzell A. R. Basel Stadt und Land, Freiburg, Genf, Glarus, Graubünden, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Waadt und Zürich. Günstig liegen die Verhältnisse noch in Bern, Luzern und Tessin. In Zug wird am Vormittag fast überall gearbeitet. Wo das Personal zu Arbeitsleistungen herangezogen wird, dauert die Verkürzung der Sonntagsruhe nur einige Stunden am Vormittag. Ein Berichterstatter hat die den Angestellten zugedachte Rolle sehr treffend gezeichnet, indem er sagte, in seinem Geschäft werden die Commis und Lehrlinge »zur Parade kommandiert«. In vielen Fällen wird übrigens ein gewisser Turnus eingerichtet, so dass die Sonntagsarbeit den Einzelnen nur je den 3. oder 4. Sonntag trifft. Es wird nicht schaden, wenn auch noch dieses letzte Überbleisel einer alten Unsitte von Gesetzes wegen fällt.

Weniger günstig sind hier wiederum die Verkäufer und Verkäuferinnen in den Läden gestellt. Wo das Magazin offen bleibt, muss natürlich auch der Angestellte einen grossen Teil seines Sonntags zum Opfer bringen. Zwar darf angenommen werden, dass grosse Kaufläden meist geschlossen halten, namentlich in den Städten, so z. B. in Basel, Freiburg, Genf, Glarus, Chur, Schaffhausen, Frauenfeld, Neuenburg, Zürich. — In Delsberg, im Berner Jura, haben wir das Gegenstück: dort bleiben viele Magazine am Sonntag bis nachts 10 Uhr offen. In den Kantonen Baselland, St. Gallen, Solothurn, Tessin, Waadt und Zug, dann in einigen Gemeinden am linken Zürichseeufer, bleiben viele Magazine den ganzen Sonntag offen.

Eine besondere Stellung nehmen überall die jüdischen Manufakturwaren-, Kleider- und Bazargeschäfte ein. Für sie ist der Sonntag die Zeit der Ernte; sie zwingen durch ihr Vorgehen andere Kaufleute zum Offenhalten und schon dieser Umstand allein würde strenge Sonntagsruhegesetze rechtfertigen.

Leider bestehen, wie aus der Umfrage hervorgeht, nur in den wenigsten Kantonen solche Vorschriften, die dem Ladeninhaber und seinem Personal eine volle Sonntagsruhe sichern. Meist ist, wie hier in Zürich, nur auf den Vormittagsgottesdienst Rücksicht genommen, also lediglich dem Interesse der Kirche gedient. Eine besondere Erwähnung verdient jedoch das Gesetz betreffend die Sonntagsruhe von Basel-Stadt, vom 13. April 1893. Dieses schreibt vor, dass Angestellte und Lehrlinge in Verkaufsläden und Magazinen nur bis 12 Uhr mittags beschäftigt werden dürfen. Überdies ist ihnen je der zweite Sonntag ganz frei zu geben. Auch für die Bureauangestellten fällt etwas ab: In kaufmännischen Betrieben dürfen Angestellte und Lehrlinge an hohen Festtagen gar nicht, an den übrigen öffentlichen Ruhetagen nur von halb 11 bis 12 Uhr vormittags beschäftigt werden. Jedem Angestellten und Lehrling ist überdies je der zweite Sonntag ganz frei zu geben. — Und Basel ist eine Handelsstadt, die den Wert der Arbeitszeit zu schätzen weiss.

Die Antwort auf die Frage nach der *gesetzlichen Beschränkung der Arbeitsdauer an den Werktagen*, die ich zur Sicherheit noch gestellt hatte, musste auf der ganzen Linie negativ ausfallen. Mehrfach ist dabei auf das Fabrikgesetz hingewiesen worden, das dem in industriellen Betrieben thätigen Bureaupersonal indirekt zu gute kommt.

Nun bliebe mir noch übrig, über die Zustände im *Ausland* zu berichten. Aus verschiedenen Ländern sind mir 24 ausgefüllte Fragebogen zugegangen, die uns noch reichlichen Stoff zur Besprechung bieten könnten. Es würde dies jedoch zu weit führen und deshalb wollen wir uns mit der inländischen Enquête begnügen. Sie mag für die weitem Ausführungen immerhin eine brauchbare Grundlage liefern.

Bevor ich nun die Konsequenzen aus dem gesammelten Material ziehe und die Stellung zeichne, den die schweizerischen Handelsangestellten nach meiner Auffassung einzunehmen hätten, möchte ich einen kurzen Ausblick halten nach der Stellungnahme der organisierten Handelsangestellten der beiden grössten Handelsnationen der Gegenwart: *England* und *Deutschland*. In beiden Ländern wird die überlange Arbeitszeit in den Läden als ein grosser Übelstand empfunden, in beiden Staaten entfalten

die Kaufmännischen Vereine eine lebhafte Agitation zu Gunsten eines einheitlichen gesetzlichen Ladenschlusses und sind die Regierungen geneigt, den dahin zielenden Wünschen zu entsprechen. Aber in beiden Ländern leisten viele Ladenbesitzer Widerstand gegen eine staatliche Einmischung in diese Angelegenheit.

In *England* besteht eine besondere Gesellschaft human gesinnter Bürger, die »Early closing association«, welche mit Nachdruck und vielem Eifer auf dem Wege der Belehrung der frühen Ladenschlussstunde zum Siege verhelfen möchte. Sie versendet Flugblätter, wirkt durch Zeitungsinserate und Versammlungen, um die öffentliche Meinung in diesem Sinne zu beeinflussen. Ein hervorragender Politiker und Menschenfreund, Sir John Lubbock, Mitglied des Parlaments, hat schon vor längerer Zeit dem Unterhaus einen Gesetzesentwurf, die Early closing bill, unterbreitet, die jedoch viele Ausnahmebestimmungen enthält und deshalb nicht alle Beteiligten zu befriedigen vermag. Die Angestellten ihrerseits haben sich zu der National Union of Shop Assistants zusammengethan, die viele Sektionen besitzt und ein eigenes Organ herausgibt. Dieser Verein hat ebenfalls ein Gesetz, die Shop Bill, ausgearbeitet und sich die Protektion des Staatsmannes Sir Charles Dilke gesichert. Nach seinem Entwurf würden die Magazine an drei Tagen der Woche um 7 Uhr abends, an einem Tag um 9 Uhr, an einem andern Tag um 10 Uhr und am Samstag um 1 Uhr nachmittags geschlossen werden. Bis jetzt ist auf gesetzgeberischem Wege noch nichts geschehen, aber es ist begründete Hoffnung vorhanden, dass die Vorkämpfer für den einheitlichen Ladenschluss ihr Ziel erreichen werden.

Über die Zustände in *Deutschland* und über die Bewegung zur Herbeiführung einer gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe, vorab im Ladengeschäft, sind wir informiert durch amtliche Erhebungen und die Mitteilungen der Fachpresse. In den Jahren 1893/94, also zu einer Zeit, die noch nicht weit zurückliegt, hat die Reichskommission für Arbeiterstatistik eine Enquête über diese Verhältnisse veranstaltet und dabei festgestellt, dass die Ladenzeit nur bei 15 % der befragten Betriebe bloss 12 Stunden und weniger betrug. Bei 22 % der Betriebe betrug

sie bis 13 Stunden, bei 17 % bis 14 Stunden, bei 18 % bis 15 Stunden, bei 21 % bis 16 Stunden, und bei 7 % sogar *über* 16 Stunden, einschliesslich der Pausen. Dass bei solchen Einrichtungen die geistige und physische Kraft der Angestellten gelähmt und deren Familienleben beeinträchtigt wird, unterliegt keinem Zweifel. Ausserdem ist eine Weiterbildung, welche den Stand der Ladenangestellten in Deutschland über denjenigen der Hausknechte erheben würde, nicht möglich.

Angesichts der konstatierten Thatsachen hat bald darauf die genannte Kommission für Arbeiterstatistik einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der eine einheitliche Ladenschlussstunde um 8 Uhr abends in Aussicht nahm. Bald nach dem Bekanntwerden dieses Entwurfes regte sich die Opposition gegen die staatliche Regelung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe, die allerdings zum grossen Teil von Leuten ausging, die von einem solchen Gesetze gar nicht betroffen würden, nämlich die in Handelskammern vereinigten Grosskaufleute und Industriellen. Diesem Widerstand, der uns an anderer Stelle noch beschäftigen wird, ist es wohl zuzuschreiben, dass bis jetzt das Gesetz nicht zu stande kam. Man spricht ferner davon, dass der Gesetzgeber nicht einseitig die Ladenangestellten schützen, sondern auch im Interesse des Bureaupersonals etwas thun wolle. Eine Fürsorge für diese Kategorie wäre freudig zu begrüssen, allein die Verhältnisse der beiden Beschäftigungsarten sind so wesentlich verschieden von einander, dass eine gleichartige Regelung der Arbeitszeit den einen oder andern Teil notwendig benachteiligen müsste.

Wenn der Entwurf der Reichskommission in Prinzipalkreisen, — obzwar durchaus nicht allgemein, — Widerstand fand, so sind dagegen die Kaufmännischen Vereine, die in ihrer Mehrzahl aus Gehülfen bestehen, für den 8 Uhr-Ladenschluss freudig eingetreten. Der deutsche Verband Kaufmännischer Vereine, der etwa 90,000 Gehülfen und 25,000 Prinzipale vertritt, hat sich auf seinen beiden letzten Hauptversammlungen einstimmig für den 8 Uhr-Schluss erklärt, ausserdem für jugendliche und weibliche Personen die Festsetzung einer Maximal-Arbeitszeit verlangt. Unlängst hat auch der Kaufmännische und gewerbliche Hilfsverein für weibliche Angestellte eine Petition zu Gunsten des

8 Uhr-Ladenschlusses an den Reichstag gerichtet. Aber selbst Prinzipalvereine haben in grosser Zahl dem Entwurf der Reichskommission zugestimmt, so in Darmstadt, Magdeburg, Worms, Barmen und an vielen andern Orten. In Berlin hat der vorhin erwähnte Hilfsverein eine Umfrage bei 16,000 selbständigen Kaufleuten veranstaltet und sie zu einer dem 8 Uhr-Schluss günstigen Erklärung eingeladen. Wie dies so zu geschehen pflegt, hat nur der kleinere Teil, d. h. 2004 Firmen, geantwortet. Von diesen sprechen sich mehr als $\frac{2}{3}$ für den 8 Uhr-Schluss aus, 120 ablehnende Antworten waren für den 9 Uhr-Schluss, und das dürfte doch beweisen, dass ein verhältnismässig grosser Teil der Geschäftsinhaber die gesetzliche Regelung im eigenen Interesse wünscht. Wo aber sämtliche Gehülphen und viele Prinzipale mit einer Massnahme einverstanden sind, sollte der Gesetzgeber damit nicht länger zögern.

Wir kommen nun zur Stellungnahme der *schweizerischen Kaufmannschaft*. Aus der Ihnen vorgelegten Statistik dürften Sie den Eindruck erhalten haben, dass auch bei uns eine gesetzliche Normierung der Arbeitszeit, namentlich soweit es die Ladenangestellten betrifft, nicht überflüssig wäre. Mögen die Zustände auch weniger schlimm als im benachbarten Deutschland sein, so fände der Gesetzgeber doch Gelegenheit, ein gutes Werk zu thun. Freilich sollte man erwarten, dass die Betroffenen, also die Ladenangestellten selbst, für die Besserstellung ihrer Arbeitsbedingungen etwas thun würden, wie das in andern Ländern geschieht. Davon war aber mit einer einzigen rühmlichen Ausnahme bisher nicht viel zu merken. Als im letzten Herbst eine öffentliche Versammlung der Ladenbesitzer in Zürich zur Stellungnahme zu den heute behandelten Bestimmungen des Gewerbegesetzes ausgeschrieben war, glänzten die Gehülphen durch Abwesenheit.

Die Ausnahme, welche ich vorhin erwähnt habe, betrifft die Ladentöchter der Stadt Lausanne. Diese haben vor etwa 2 Monaten an den Grossen Rat des Kantons Waadt eine Petition gerichtet, in der der 8 Uhr-Ladenschluss verlangt wurde. Eine Kommission des Grossen Rates hat die einschlägigen Verhältnisse geprüft und ist auf Grund der gesammelten Materialien zur Überzeugung gelangt, dass etwas zum Schutz des Laden-

personals geschehen müsse. Leider wird indes nicht ein einheitlicher Ladenschluss ins Auge gefasst, sondern die Festsetzung einer Maximal-Arbeitszeit. Damit ist aber für das Ladenpersonal so gut wie nichts erreicht, weil die Ausführung eines solchen Gesetzes nicht kontrolliert werden kann, und weil die Ladenbesitzer, welche der Wohlthaten solcher Bestimmungen ebenfalls theilhaftig werden möchten, dann leer ausgehen. Wenn jeder schliessen kann, wenn es ihm beliebt, so bleibt eben alles beim Alten.

Der Schweizerische Kaufmännische Verein hat bis jetzt noch wenig Gelegenheit gefunden, für die Besserstellung der Erwerbsbedingungen der kaufmännischen Angestellten öffentlich zu wirken. Er sucht dieses Ziel indirekt auf dem Wege der Berufsbildung, des Arbeitsnachweises, und der gegenseitigen Versicherung zu erreichen. Einmal hat er aber doch zu den materiellen Fragen unseres Standes Stellung genommen. Es war im Jahr 1893 in Chur, als das eidg. Gewerbegesetz vor der Thüre zu stehen schien, das dann der Sturm der Volksabstimmung vom März 1894 hinweggefegt hat. Damals beschloss die Generalversammlung unseres Verbandes, es seien in die Gewerbegesetzgebung Bestimmungen über das Lehrlingswesen, die Sonntagsarbeit, die Arbeitslokale und die Kündigungsfristen aufzunehmen; von der Arbeitszeit war keine Rede. Welche Stellung sollen nun heute unsere Vereine einnehmen? Formell ist die Frage zwar durch die Zustimmung der kantonal zürcherischen Vereine zum Gewerbegesetzesentwurf gelöst; materiell ist jedoch darüber noch nicht gesprochen worden und ich möchte diese Gelegenheit benützen, die Stellungnahme der kaufmännischen Angestellten zur Frage des Maximalarbeitstages zu erörtern.

Meine Herren! Im Anfang meines Vortrages habe ich gesagt, dass die Arbeiterschaft eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit verlangt aus Gründen der Humanität, des Kulturinteresses und des *Klasseninteresses*. Soweit Humanität und Kulturinteresse in Frage kommen, können wir mit der Lohnarbeiterschaft vollständig einig gehen: beim Klasseninteresse trennen sich unsere Wege. Sie trennen sich nicht deshalb, weil sich die kaufmännischen Angestellten der Gesellschaft der Arbeiter schämen würden — es wird von gewisser Seite bei jedem Anlass,

der sich bietet, gegen die Zumutung protestirt, dass kaufmännische Angestellte wie Fabrikarbeiter zu behandeln, d. h. zu schützen seien — nein unsere Wege trennen sich, weil die Klasseninteressen der industriellen Arbeiter verschieden vom Klasseninteresse der kaufmännischen Arbeiter sind. Ich will Ihnen dies kurz ausführen:

In unserm Lande, wo der Kleinbetrieb im Handel die Regel, der Grossbetrieb die Ausnahme bildet, wo die demokratischen Staats- und Umgangsformen vermittelnd auf das Gesellschaftsleben einwirken, ist die Kluft zwischen Prinzipal und Angestellten nicht so gross, wie in andern Ländern und nicht so ausgesprochen, wie in der Industrie. Mit den materiellen Interessen des Prinzipals sind diejenigen der Gehülfen meist innig verknüpft; der Angestellte ist der Mitarbeiter des Unternehmers, er ist ihm häufig in geistiger Beziehung durchaus ebenbürtig und diese Gleichstellung kommt zum Ausdruck in der Behandlung, in der Einräumung von Ferien, im Fortgenuss der Bezahlung in Fällen von Krankheit, Militärdienst etc. Geht das Geschäft gut, und hiezu kann der Gehülfe sehr viel beitragen, so stellt sich auch das Personal besser, es werden Lohnerhöhungen gewährt, Gratifikationen ausbezahlt und andere Erleichterungen geschaffen. Höhere Angestellte beziehen wohl auch Tantiemen und sind deshalb am Gange des Geschäftes direkt interessiert. Daher kommt es, dass die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer vielfach identisch sind, dass wir also keine Interessen der Gehülfenklasse im Gegensatz zu Interessen der Prinzipalengruppe zu vertreten haben. Alles, was wir wollen, kommt dem Handel als solchem zu gut, also in höherem Grade der Prinzipalschaft als uns selbst. Allein das hindert nicht, dass wir uns doch bisweilen im Gegensatz zu den Wünschen einzelner Prinzipale oder Gruppen von solchen befinden, wohlverstanden im Gegensatz zu deren *Wünschen*, nicht aber zu deren Interessen.

Wenn z. B. die kaufmännischen Angestellten eine gesetzliche Freigabe der für den Fortbildungsunterricht notwendigen Zeit an Lehrlinge verlangen, so geschieht dies im allgemeinen Interesse. Desgleichen wenn wir für Sonntagsruhe kämpfen und den Arbeitsnachweis in die eigene Hand nehmen. Ganz gleich verhält es sich mit unserm Widerstand gegen Missbräuche, die

der kapitalistische Grossbetrieb in unser Land zu verpflanzen sich bemüht. Es ist klar, wo der Handelsangestellte nur ein Teilchen eines grossen Unternehmens ist, den Prinzipal oder dessen Stellvertreter kaum kennt, wo von Mitarbeiterschaft keine Rede sein kann und seine Arbeitskraft zu Gunsten der Dividende einseitig ausgenützt ist, da findet das, was ich vorhin über die Stellung der kaufmännischen Angestellten zu den Prinzipalen gesagt habe, keine Anwendung. Wenn es nun im Interesse der Aktionäre oder eines einzelnen grossen Unternehmers liegen sollte, die Arbeitszeit ungebührlich auszudehnen, Sonntags arbeiten zu lassen, Anstellungsverträge abzuschliessen, die nur den Prinzipal schützen, den Angestellten aber in seinem Fortkommen behindern; wenn grosse Firmen zur Tyrannisierung des Personals preussische Abteilungschefs kommen lassen oder durch die Gründung von Gratifikationsfonds sich ein Zwangsmittel für die Zukunft schaffen, so sind das Missbräuche, die den loyalen Handel schädigen. Diese Übelstände zu bekämpfen, ist unsere Pflicht, in der wir von allen gutgesinnten Prinzipalen unterstützt werden sollten.

Diesmal gilt es der überlangen *Arbeitszeit*, deren Beschränkung nicht den ordentlichen Handel einengen, sondern allen Beteiligten, zu denen wir auch die Prinzipale rechnen, ein menschenwürdiges Arbeitsverhältnis schaffen will. Wie mancher Ladenbesitzer, der vielleicht gar kein fremdes Personal beschäftigt, möchte gerne um 8 Uhr oder schon vorher schliessen, aber er kann es nicht, weil die Konkurrenz offen hält. Oft verdient er nicht einmal das Gas, er und seine Familienangehörigen werden um des Lebens Annehmlichkeiten zum guten Teil betrogen und dies nur, weil es immer noch unvernünftige Leute gibt, die nach Feierabend ihre Einkäufe machen. Da erscheint es geradezu unverständlich, dass selbst diejenigen, welche am meisten unter diesen Zuständen zu leiden haben, nämlich die kleineren Ladeneinhaber, sich einer Abstellung der Missstände entgegensetzen. Sehen wir doch einmal, was die zur Begründung ihres Widerstandes anführen:

»Die Beschränkung der Arbeitszeit ist ein Eingriff in die von der Verfassung gewährleistete Gewerbefreiheit.« Das ist einfach unrichtig. Unter Gewerbefreiheit ist zu verstehen die

Befreiung vom Zunftzwang, die Möglichkeit dasjenige Gewerbe zu betreiben, von dem man sich den grössten Vorteil verspricht, ohne an Fähigkeitsprüfungen oder behördliche Genehmigung gebunden zu sein.

Ein weiterer Einwand gipfelt in dem Satze, dass der Handel keinen Zwang vertrage. Das pflegte man früher von der Industrie auch zu sagen und dort mit einem Schein von Berechtigung. Denn es ist bei der Erzeugung von Waren durchaus nicht gleichgültig, ob die Maschinen 12 oder nur 10 Stunden laufen, und dennoch haben wir mit unserm Fabrikgesetz gute Erfahrungen gemacht. Andere Länder sind uns mit dessen Einführung gefolgt, die Industrie der Schweiz steht heute noch so blühend da wie je zuvor, und wenn einzelne Branchen zurückgegangen sind, z. B. die Baumwollindustrie, so ist der Grund dafür nicht beim Fabrikgesetz zu suchen. Und nun gar beim Handel, wo die Arbeitszeit eine untergeordnete Rolle spielt, weil hier nichts erzeugt, sondern der Austausch der erzeugten Güter besorgt wird. Dieser Austausch, geschehe er nun im Kleinen oder Grossen, ist an keine besondern Tagesstunden gebunden, er kann sich ebensogut innerhalb 9 Stunden als im Zeitraum von 14 Stunden vollziehen.

Übrigens spricht gegen die Auffassung, dass der Handel keinen Zwang vertrage, die Geschichte. Dem aufmerksamen Beobachter der Vorgänge im wirtschaftlichen Leben ist es nicht entgangen, dass in unserm Zeitalter immer mehr die Lehrsätze der merkantilistischen Wirtschaftsperiode Anwendung finden. Nun, zur Zeit Colberts und Cromwells hatte der Staat einen entscheidenden Einfluss auf Handel und Verkehr, und wenn wir in der Geschichte noch weiter zurückgehen wollen, so brauchen wir uns nur der italienischen Handelsrepubliken zu erinnern.

Man sagt ferner: Das Kaufbedürfnis wachse mit dem Masse der Kaufgelegenheit. Das trifft nur zu für Luxusartikel; denn es ist doch zweifellos, dass die zum Leben notwendigen Bedürfnisse immer beschafft werden müssen, welche Zeit hiefür auch zur Verfügung gestellt wird. Und nun will es mir scheinen, dass von morgens 6 bis abends 8 Uhr hinreichend Gelegenheit geboten sei, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Meistens sind es übrigens die Frauen, welche einkaufen, und da ist doch kaum anzunehmen, sie haben erst am späten Abend Zeit zum

Einkaufen? Die Arbeiter nun, welche tagsüber beschäftigt sind, werden Abends schon um 6 Uhr, spätestens um 7 Uhr frei, vor Sonn- und Festtagen eine Stunde früher und finden deshalb immer noch Gelegenheit, ihren Bedarf zu decken. Da sie meist am Zahltag einkaufen, könnte man ja für jenen Tag eine Ausnahme machen und erst um 9 Uhr schliessen.

Nun bleiben noch die Luxusgeschäfte übrig; für diese kommen doch hauptsächlich die Reichen und die Fremden in Betracht. Bei dieser Klasse Leute wird niemand sagen wollen, dass sie an Zeitmangel leiden und deshalb erst zur Nachtzeit die Kaufläden besuchen können. Namentlich die Frauen der obern Stände verfügen über eine solch beneidenswert grosse Zahl beschäftigungsloser Tagesstunden, dass eine Rücksichtnahme auf diese Leute nicht angebracht ist. Ebenso haben die Touristen nicht die Gewohnheit, abends die Magazine zu besuchen. Die Belästigung des Ladenpersonals nach Feierabend ist eine Rücksichtslosigkeit, die durch gar nichts entschuldigt wird.

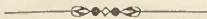
»Das Gesetz würde nur die Hausierer begünstigen«, hat ein Korrespondent unseres Vereinsorgans gesagt. Ich bin leider nicht im Falle, über diesen Punkt mit Sachkenntnis zu sprechen. Aber es will mir scheinen, das sei eine Sache für sich und der Hausiergesetzgebung vorbehalten, dem Unwesen zu steuern, wenn ein solches besteht. Hausiert wird mit oder ohne späten Ladenschluss; belege man das Hausiergewerbe mit hohen Taxen, und stelle man solche Bestimmungen auf, die dem schwindelhaften Wanderverkauf den Nährboden entziehen. Mit der Einschränkung der Arbeitszeit hat diese Frage nichts zu thun.

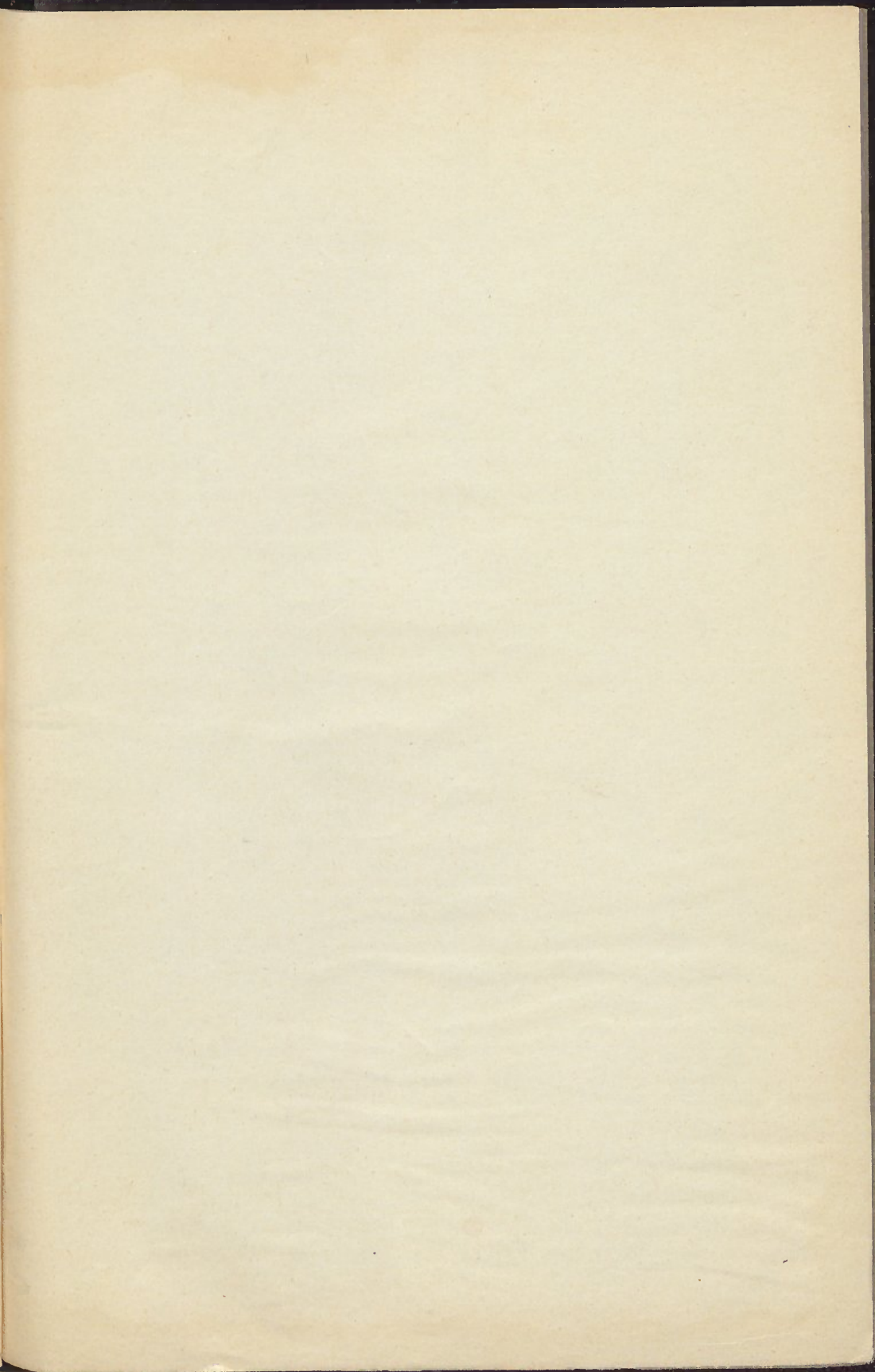
Und nun noch das patriarchalische Verhältnis, das durch eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit angeblich gestört würde. Machen wir uns hier keine Illusionen: Wo heute ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Prinzipal und Angestellten noch besteht, hat dies seinen Grund nicht in der Abwesenheit gesetzlicher Bestimmungen über die Maximaldauer der Arbeitszeit; denn in solchen Geschäften bewegt sich die Arbeitszeit bereits innerhalb der Schranken, die das Gesetz aufstellen will. Diese Schranken bedeuten nur die äusserste Grenze des Zulässigen, und es ist Sache privater Abmachungen, bessere Bedingungen zu erzielen. Übrigens beruhen die guten Beziehungen zwischen Prinzipal und

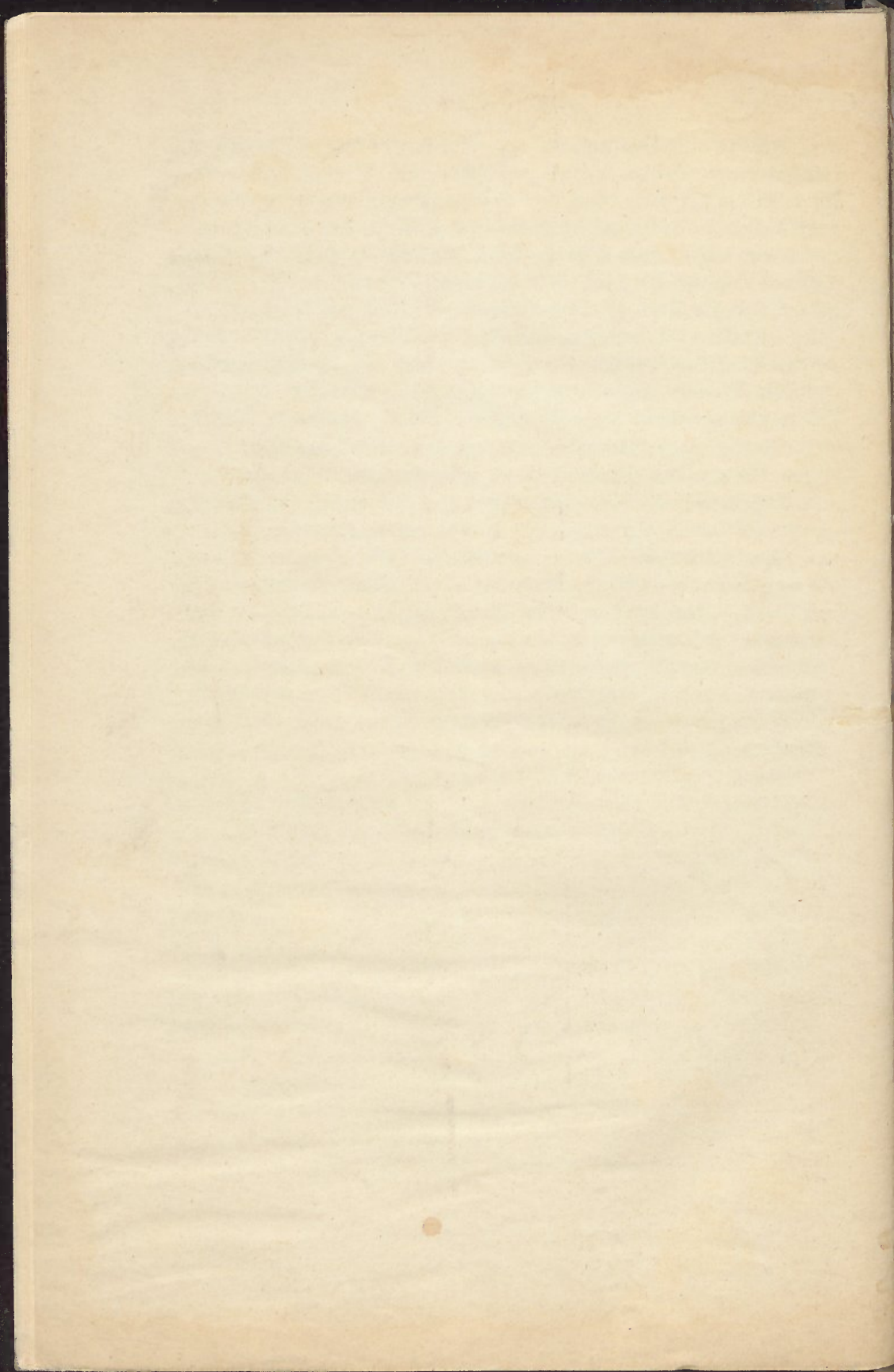
Angestellten auf Gegenseitigkeit. Wird dieser als Mitarbeiter behandelt, so nimmt er Teil an Wohl und Wehe des Hauses. Er leistet willig und ohne Extra-Vergütung Überstundenarbeit, vertritt das Interesse seines Prinzipals auch im Privatleben und sucht ihm selbst nach dem Austritt nützlich zu sein, wenn er dadurch dem neuen Chef nicht schadet. Nur gegen *Auswüchse* richtet sich der Zwang; die Arbeitszeit ist gleichsam die Quantität der persönlichen Leistungen, welche dem Prinzipal verkauft oder, wenn Sie lieber wollen, vermietet werden. Es ist notwendig, dass die Bestimmung dieser Quantität nicht einseitig dem Belieben der *einen* vertragschliessenden Partei überlassen bleibe.

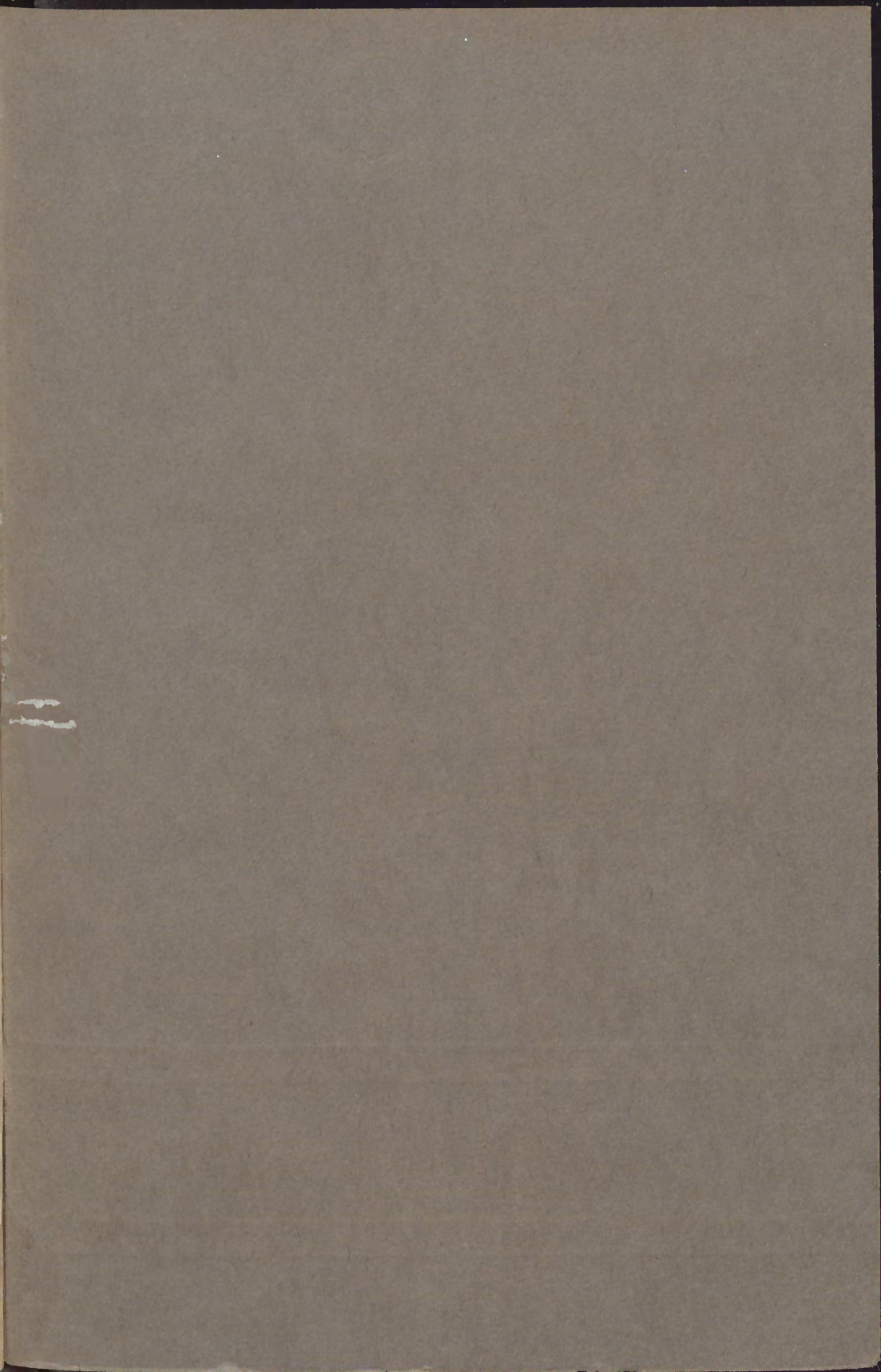
Von welcher Seite wir die Frage der gesetzlichen Regelung dieser Verhältnisse betrachten, ob vom Gesichtspunkte des Geschäftsinhabers oder von demjenigen des Personals aus, immer erscheinen uns die Bestimmungen des neuen Gewerbegesetzes als eine glückliche Lösung derselben. Die Arbeitszeit des *Bureaupersonals* wird im Rahmen einer Maximalarbeitswoche von 54 Stunden begrenzt, die das *Ladenpersonal* betreffenden Verfügungen vereinigen in schönster Weise den Gedanken der Maximalarbeitszeit und des einheitlichen Ladenschlusses. Es handelt sich um eine soziale That, die auch in ihren wirtschaftlichen Folgen dem gesamten Handelsstande zum Heil gereichen wird.

A. KRÄHENBÜHL.











206\$07964935